

Laibacher Zeitung.



Numerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain dem Schneidergehilfen Franz Bernard in Laiburg die mit Allerhöchstem Handschreiben vom August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige Dienste zuerkannt.

Den 10. Jänner 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das II., III. und IV. Stück des Landesgesetzblattes in dieser Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. und 11. Jänner 1903 (Nr. 7 und 8) wurde die Weiterverbreitung der Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 2 „Il Lavoratore“ vom 3. Jänner 1903.
- Nr. 1 „Stráz na Cidlíně“ vom 3. Jänner 1903.
- Nr. 3 „Rovnost“ vom 6. Jänner 1903.
- Nr. 2 (118) „Der Scherer“.
- Nr. 3 „Matica Svobody“ vom 7. Jänner 1903.
- Nr. 1 „Wola“ vom 1. Jänner 1903.
- Nr. 12 „Hajdamaki“ vom 30. Dezember 1902.
- Nr. 1 „Kolejarz“ vom 1. Jänner 1903.
- Nr. 51 „Ruskoje slowo“ vom 2. Jänner 1903.
- Nr. 283 „Diło“ vom 1. Jänner 1903.
- Nr. 1 „Głos przemyski“ vom 3. Jänner 1903.

Gestern wurde das II. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 2 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 30. Dezember 1902, Z. 27.043, betreffend die Feststellung der Militär-Durchzugsgebühr in Krain für die Zeit vom 1. Jänner 1903 bis 31. Dezember 1903. Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain. Laibach am 13. Jänner 1903

Nichtamtlicher Teil.

Die Dardanellen-Frage.

Aus London erhält die „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung: Die Auslegung, als ob die Einsprache des Kabinetts von St. James gegen die Zulassung der Durchfahrt russischer Torpedoboote durch die Dardanellen erhob, ein über den Gegenstand dieses Protoprotokoll's weit hinausgreifendes Ziel verfolgte und gleichwohl den Beginn einer neuen Phase der britischen Politik im europäischen Orient ankündigte, wird an mehreren Stellen als eine sehr übertreibende

Mißdeutung des erwähnten Schrittes bezeichnet. Man habe hinter dem Proteste der englischen Regierung nichts anderes zu suchen, als den offen zutage liegenden Ausdruck des Wunsches, einer Verletzung des bezüglich der Meerengen bestehenden internationalen Rechtszustandes vorzubeugen und einseitigen Zugeständnissen der Türkei in diesem Punkte an die eine oder andere Macht entgegenzutreten. Die zur Rechtfertigung des Vorgehens der russischen Regierung, beziehungsweise der Pforte geltend gemachte Interpretation, daß den vier russischen Torpedoboote, weil dieselben der Armierung entbehrten, der Charakter von Kriegsschiffen nicht zukomme, stehe mit dem Buchstaben und dem Geiste der Vertragsbestimmungen im Widerspruche und durfte, wie man betont, seitens Englands im Interesse der ungeschmälerten Aufrechterhaltung eines völkerrechtlich verbrieften Prinzips und in Anbetracht der Bedeutung, welche die Dardanellen für die britischen Interessen auch jetzt noch besitzen, nicht unwidersprochen bleiben. Die Demarche, welche das Londoner Kabinett in Konstantinopel unternahm, biete somit nichts Rätselhaftes, und es sei ganz unzulässig, in sie den tieferen Sinn hineinzugeheimnissen, als ob die englische Regierung damit eine groß angelegte Aktion gegenüber Rußland ins Werk zu setzen beginne, um insbesondere ihr Recht zur Mitwirkung bei allen Neuregelungen auf dem Gebiete der orientalischen Angelegenheiten nachdrücklich in Erinnerung zu bringen. Die englischen Staatslenker, überhaupt nüchterne Politiker vermöchten in der gegenwärtigen internationalen Gesamtlage und speziell auch im augenblicklichen Entwicklungsgange der Angelegenheiten im europäischen Südosten nirgends ein Moment wahrzunehmen, welchem Beweggründe zu einem solchen Auftreten Englands entsprängen könnten. Die verkehrteste aller Interpretationen aber sei es, wenn die Vermutung ausgedrückt wird, die englische Regierung habe durch den in der Dardanellen-Frage erhobenen Protest ihrer Verstimmung darüber Luft machen wollen, daß seitens Rußlands und Oesterreich-Ungarns eine Aktion in Bezug auf die mazedonische Frage ohne Mitwirkung der anderen Mächte eingeleitet worden ist. Erhält man schon von dem Verjuch, zwischen diesen beiden Angelegenheiten, deren zeitliche Aufeinanderfolge nur das Werk eines Zufalls ist, einen Zusammenhang auszuspinnen, in den kompetenten Londoner Kreisen einen seltsamen

Eindruck, so ist man insbesondere befremdet von der der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlagenden Behauptung, daß die englische Regierung den Wiener Konferenzen, in welchen das Programm für die Durchführung der erwähnten Aktion entworfen wurde, mit Unmut beobachtet habe. Wer irgendwie Gelegenheit hatte, sich über die Ansichten der leitenden englischen Politiker bezüglich des zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland seit 1897 für die Balkanangelegenheiten bestehenden Einvernehmens zu unterrichten, muß wahrgenommen haben, welcher hoher Wert dieser Entente in England für die Erhaltung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel und für die Verhütung der Aufrollung der europäischen-orientalischen Frage beigelegt wird. Bei diesen Gesinnungen konnte die Ankündigung, daß die Kabinette von Wien und St. Petersburg, deren tätiges Einvernehmen in den letzten Jahren bedrohliche Verwicklungen wiederholt glücklich verhütet hat, daran gingen, angesichts der unverkennbar ernster gewordenen mazedonischen Gefahr die aufzubietenden Mittel der schwierigeren Aufgabe anzupassen, in London nur beifällig begrüßt werden. Die Reise des Grafen Lambsdorff nach Wien und seine Beratungen mit dem Grafen Goluchowski wurden hier, wie schon einmal betont wurde, mit dem aufrichtigen Wunsche begleitet, daß den beiden Staatsmännern die Vereinbarung eines Erfolg verheißenden Plans gelingen möge. Für irgendwelches Mißtrauen gegenüber dem Vorhaben der beiden Mächte, für die Auffassung, als ob durch das Verfahren der letzteren das Selbstgefühl Englands eine Kränkung erlitten hätte, fehlt es an jedem Anlasse, und das lebhafteste Interesse, mit welchem man englischerseits das in den Dienst europäischen Friedens gestellte Unternehmen der Kabinette von Wien und St. Petersburg beobachtete, ist von jeder Beimengung solcher Empfindungen frei.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, erklärt die Pforte, die Erlaubnis zur Meerengenpassage nicht Kriegsschiffen, sondern vier russischen nichtarmierten Schiffskörpern unter Handelsflagge erteilt zu haben, was in den bezüglichen Verträgen nicht vorgesehen sei. England habe im Jahre 1891 in einem analogen Falle die gleichen Befehle gemacht, jedoch nicht weiter darauf beharrt. Bisher hat sich keine andere Großmacht dem englischen Proteste angeschlossen.

Feuilleton.

Der galante Oberst.

Skizze von G. Fourrier.

(Nachdruck verboten.)

Seit zwei Jahren hatte Oberst Gabon seinem Titel das verhängnisvolle „a. D.“ hinzugefügt. Als nütztiger Kavallerieoffizier war er trotz seines Alters erhältnismäßig jung geblieben und niemand sah ihm die stattliche Anzahl Zehner an, die er repräsentierte. Oberst Gabon war wohlhabend und unverheiratet; er lebte in Asnières und zwar in einer sehr hübschen Villa, die von einem Garten umgeben und mit viel Geschmack eingerichtet war. Tagsüber ging er, je nach der Jahreszeit, zum spazieren, zum Jagen oder aber er beschäftigte sich in einem Garten. Gegen Abend machte er seinen regelmäßigen Spaziergang auf der breiten Promenade. Jüngst war er mit dem letzten Zug vom Theater nach Asnières zurückgekehrt; er wollte sich gerade in sein Schlafzimmer begeben, als es an der Gartentür klingelte.

Höchst überrascht ging Oberst Gabon selbst, um die Tür zu öffnen. Eine junge, sehr hübsche und elegant gekleidete Dame kam hastig durch die geöffnete Tür. „Verzeihen Sie die Dreistigkeit, mit der ich mir erlaubt habe, bei Ihnen zu klingeln... ich werde Ihnen zwei mehr als fragwürdig aussehenden Menschen folgen... habe nicht gewagt weiter zu gehen...“

ich wohne in Levallois und habe den Abend bei Freunden hier in Asnières zugebracht...“ so kam es hastig über die Lippen der Unbekannten.

„Bitte, Gnädigste, treten Sie näher“, entgegnete der Oberst, der den Damen gegenüber allezeit galant gewesen; „es war sehr richtig von Ihnen, bei mir zu klingeln, eine so schöne, junge Frau wie Sie, darf nicht schutzlos sein... es ist kalt, geben Sie mir die Ehre, näher zu treten und sich am Kaminfeuer zu wärmen.“

„Ich bin wirklich ganz beschämt, so Ihre Gastfreiheit anzunehmen.“

„Aber, ich bitte sehr, Gnädigste, verlieren Sie doch darüber kein Wort.“

„Nun denn, ich nehme Ihr freundliches Anerbieten an.“

Und der Oberst führte die Fremde in den Salon. „O, wie hübsch ist es hier!“ rief die junge Frau und sah sich im Zimmer um.

Der Oberst nötigte sie, am Kamin Platz zu nehmen und musterte dann den unerwarteten Gast.

Die Dame war wirklich sehr hübsch: braunes Haar und große dunkle Augen, schlank und doch vollen Wuchses. Geschmackvoll, aber nicht auffällig gekleidet, elegante Stiefel und feine, tadellose Handschuhe.

„Ich werde Sie nicht lange stören“, sagte die Fremde, „die Meinigen würden sich beimruhigen; nur so lange, bis die Verfolger meine Spur verloren haben.“

„Bitte, bitte, lassen Sie sich Zeit!“

„Die Menschen haben recht häßliche Redensarten geführt!“

„Die Hallunken! Einer so feinen, eleganten Erscheinung gegenüber, wie Sie es sind!“

„Oh! Mein Herr...“

„Es ist aber auch etwas unvorsichtig, um diese Zeit allein auszugehen.“

„Ich tue es sonst auch nie. Ich bin, wie gesagt, heute abend bei lieben Freunden gewesen und glaubte, sie gegen zehn Uhr, wie sonst, zu verlassen. Meine Mutter ist krank und hat nicht mit mir gehen können; es ist musiziert worden, Gesellschaftsspiele wurden entriert; kurz und gut, die Zeit ist nur so verfliegen, und plötzlich war es Mitternacht. Da habe ich mich rasch auf den Heimweg gemacht; die Bekannten wollten mich begleiten, ich habe es aber abgelehnt; der Weg war ja nicht weit, und ich wollte niemand zwingen, meinewegen schon aufzubrechen, da alle noch so heiter zusammen waren... Jetzt freilich sehe ich wohl ein, daß ich Unrecht daran getan habe.“

„Ich bin weit davon entfernt, diesen für Sie unangenehmen Zwischenfall zu beklagen, hat er mir doch den Vorzug gebracht, Sie, meine Gnädigste, kennen zu lernen“, sagte der Oberst galant.

„Sie wollten sich gewiß gerade zur Ruhe begeben... nun störe ich Sie...“

„O, bitte, bitte... es kommt gar nicht darauf an... ich kann des Morgens so lange schlafen, wie ich will.“

„Nun möchte ich aber gehen.“

„Schon!“

„Ich kann doch nicht hierbleiben.“

„Es sei ferne von mir, solches Ansinnen an Sie stellen zu wollen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Jänner.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet, wird Seine Majestät der Kaiser, um sich zu schonen, kein öffentliches Ballfest, demnach auch nicht den Ball der Stadt Wien, besuchen.

Die „Reichswehr“ bezeichnet es als „grundfalsch“, daß die czechische Obstruktion „knall und Fall verschwinden“ müsse. Sie könne auch selbstverwunden, in dem Maße, als es den Tschechen möglich wird, auf sie zu verzichten. Aller Voraussicht nach werde die Tagesordnung bis zum Budget ungehindert fortlaufen und erst dann die Frage der weiteren Taktik akut werden. Ebenso bezeichnet es das Blatt als „politischen Denkfehler“, zu glauben, daß die Tschechen sich bei dem bescheiden müssen, was man ihnen bietet. Do ut des, auf diese alte Formel des römischen Rechtes laufe alle nationale Verständigungsweisheit hinaus. Die Zeit dränge nicht; noch sei die Gefahr nicht hart in der Nähe. Weil wir aber Zeit zur Reife haben, lasse sich auch immerhin hoffen, daß sich die Reife zur Zeit noch einstellen wird.

„Glas Karoda“ bezeichnet die Stremayr'sche Verordnung als den Schlüssel zur Gesamtposition der Tschechen in der Sprachenfrage. Das czechische Volk könne in diesem Punkte nicht nachgeben. Ueberhaupt seien die neuen Regierungsvorschläge, soweit ihr Inhalt bekannt sei, nicht annehmbar. Nichtsdestoweniger müsse der Vorschlag, die Verständigungsaktion zu unterbrechen, mißbilligt werden, weil ein solcher Schritt zu sehr ernstern Konsequenzen führen würde; unter den obwaltenden Verhältnissen wäre es ratsam, durch ein besonnenes Vorgehen der czechischen Sache Anhänger zu gewinnen und mit deren Unterstützung die Regierung zu zwingen, in Einzelheiten von ihrem bisherigen Standpunkte abzugehen. Eine Politik der Negation könnten nur radikale Parteien betreiben, die eine geringe Verantwortlichkeit haben, nicht aber eine große, ernste Partei, die sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sei.

Zeitungs meldungen der letzten Tage besagten, daß König Alexander von Serbien eine neue Verfassung zu proklamieren beabsichtige und den früheren Minister Andreas Gjorgjević mit deren Ausarbeitung betraut habe. Diese Meldung ist unrichtig. Das Kabinett Zinjar-Marković hat allerdings eine Revision der jetzigen Verfassung in sein bereits vor Monatsfrist verlaubtes Programm aufgenommen, aber gleichzeitig, entsprechend dem Wunsche des Königs, erklärt, daß eine solche Revision nur auf gesetzlichem Wege, also durch Beschluß der Skupschtina und des Senates, und zwar mittels Zweidrittel-Majorität, durchgeführt werden könne.

Abbe Romolo Murri, der Führer der christlichen Demokraten in Italien, hielt eine Rede, in welcher er das Ende der christlich-demokratischen Bewegung in Italien verkündete und erklärte, er ziehe sich zurück, hoffe jedoch, daß der Vatikan eines Tages zu ihm kommen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Erdbeben im Jahre 1902.) Das vergangene Jahr wird in den Annalen der Naturwissenschaft eine besondere Stelle wegen der Häufigkeit und Heftigkeit seiner Erdbeben einnehmen, namentlich in Zusammenhang mit den Vulkanausbrüchen. Zeitlich und auch inhaltlich den ersten Platz nimmt das große Erdbeben von Schemacha in Transkaukasien am 14. Februar ein. Die Opfer dieser Erdererschütterung zählten nach Tausenden, und über 20.000 Menschen wurden ihres Obdaches beraubt. Im April kamen Nachrichten von schweren Erdbeben aus Guatemala, das ganze Land war während 48 Stunden heftigen Stößen ausgesetzt gewesen, zwei Städte wurden völlig zerstört, und entsetzliche Gewitter begleiteten die Beben. Im Mai begannen die starken Vulkanausbrüche in West-Indien, und ihnen ging am 30. April ein Erdbeben voraus, das sich in Süd-England heftig fühlbar machte. An die Katastrophen auf Martinique und St. Vincent braucht nicht erinnert zu werden, sie kosteten im ganzen gegen 22.000 Menschen das Leben. Am 6. Juli ereignete sich ein heftiger Erdstoß bei Salonichi, der ebenfalls Verluste an Menschenleben, eine große Panik und viele Schäden an den Häusern verursachte. Das tausend Kilometer entfernte Observatorium in Laibach konnte den Verlauf dieser Erdbewegung genau verfolgen. Gegen Ende August wurde Nicaragua der Schauplatz von Erdererschütterungen, und die anschließende Eruption des Vulkans von Massaya versetzte die Umgebung in großen Schrecken. Am 22. August kam die Kunde von einem entsetzlichen Erdbeben in Inner-Asien mit dem Zentrum in Kaschggar. Am 27. September setzte ein gewaltiges Unwetter über Sizilien unter gleichzeitiger Erregung der dortigen Vulkane. In Schottland geschahen am 14. Oktober Erdbeben, am 24. Oktober wurde ein scharfer Stoß in Rom verspürt, in den letzten Tagen des Oktober hatte wieder Guatemala schwer zu leiden. Endlich brachte der Schluß des Jahres noch eine schwere Kunde, nämlich die völlige Zerstörung der Stadt Andishan durch ein Erdbeben.

— (Ein Schilbbürgerstüchchen.) Der Bürgermeister von Tramin, einer Südtiroler Marktgemeinde, bemerkte, daß es in der Gemeindefanzlei an Briefstüchern fehlte und bestellte in einer Buchdruckerei, ohne erst den Gemeindevorstand zu befragen, für 400 K Ruberte mit der „Marktgemeinde Tramin“. Es dauerte nicht lange, so kam eine 200 Kilogramm schwere Kiste mit 35.000 bedruckten Ruberten an. Nun wurde dem voreiligen Bürgermeister doch etwas schül zumute, denn so viel Ruberte verbraucht Tramin in 20 Jahren nicht, und es wäre besser gewesen, die erwähnten 400 K in Wertpapieren anzulegen, dann hätte die Marktgemeinde Tramin von den Zinsen dieses Kapitals für immer ihren Bedarf an Ruberten bestreiten können. Infolgedessen beschloß der Gemeindevorstand, die 35.000 Ruberte dem Bürgermeister zurückzustellen und jährlich eine bestimmte Anzahl derselben von ihm zu beziehen.

— (Ein neues elektrisches Licht.) Aus London, 10. d. M., wird gemeldet: Ein neuartiges Licht, zu welchem mittelst Elektrizität zum Erglühen gebrachte Quecksilberdämpfe das Leuchtmaterial beistellen, erregte gestern das lebhafteste Interesse einer Anzahl hervorragender Elektriker, denen es zum erstenmale hier vorgeführt wurde. Der Erfinder ist ein Amerikaner namens Hewett. Der bemerkenswerteste Vorteil des neuen Lichtes ist die überraschende Billigkeit. Das neue Licht benötigt behufs Erzeugung einer gleichen Lichtstärke nur ein Drittel der Watts, welche die elektrische Bogenlampe konsumiert. Eine Hewett-Lampe, die in mannigfachen Gestalten hergestellt wird, kann zweihundert Tage zehn Stunden täglich in Gebrauch stehen, ehe sie eine Reinigung erfordert. Der integrierende Bestandteil der Hewett-Lampe ist ein luftfreies Glasrohr, aus welchem die er-

wähnten, mittelst zugeführter Elektrizität erhitzten Silberdämpfe kräftiges helles Licht ausstrahlen. Das Licht besitzt eine eigentümliche violette Färbung. In dessen empfangen die Personen und Gegenstände, auf das Licht fällt, ein geisterhaftes Aussehen. Die neue Lampe, welche besonders für Fabriksbetriebe geeignet ist, wird eines großen Maschinenhauses in Westinghouse Handel gebracht.

— (Ueber eine Tageszeitung zur wird berichtet: Der „Daily Telegraph“ bringt die interessante Nachricht, daß Ende Jänner ein englischer Postdampfer Liverpool abfahren wird, der mit einem Marconi-Apparat und mit einem vollständigen Redaktionsstabe ausgerüstet wird. Die täglich von den Marconi-Stationen einlaufenden Telegramme werden neben Morgen in Zeitungsform den Passagieren mitgeteilt werden. Man wird aber zweifellos dem „Daily Telegraph“ Recht geben können, wenn die Hauptaufgabe, daß die Nachricht, daß man jetzt auch inmitten der Weltmeere seine Tageszeitung haben werde, jedenfalls gemischten Gefühlen aufgenommen werden würde. Eine harmlose, unpolitische Unterhaltung hingeebene Leselust hat damit sein Ende gefunden. Die Tageszeitung werfen ihre Schatten auch in die Reisegesellschaft und ihr den vollen Genuß der Ruhe. So mancher, der auf der See flüchtete, um auf diese Weise dem Getöse des Schiffes für kurze oder längere Zeit zu entgehen, wird in Zukunft auf Postdampfern diese Ruhe vergeblich suchen. Selbstverständlich wird man andererseits noch weniger auf den Verzicht wollen, auch vom Meere aus in steter Verbindung zu sein mit den Seinen, und man wird sich in den nächsten Tagen, daß in der heutigen Zeit eine wahre Ruhe nicht mehr zu finden ist. — Den Namen des Schiffes, welches diesen ersten Versuch maritimer Journalistik machen sollte, der Direktor der Marconi-Gesellschaft noch nicht mitgeteilt, er bestätigte jedoch, daß die Vorarbeiten vollständig erledigt seien. Es sei nicht die geringste Schwierigkeit dabei, dem Schiff zwischen Cornwall und Nova Scotia jede Nachricht zu übermitteln. Jedes Schiff, welches in einem Umkreise von 3000 Meilen von der Station befinde und einen Marconi-Apparat an Bord habe, werde mit den anderen Schiffen gleichzeitig die Nachricht empfangen. Dabei sei es gelungen, dafür zu sorgen, daß die Nachrichten von Unberufenen aufgegriffen werde. Dies erhalte man, indem man die Apparate aufeinander stimme, ein Apparat nicht gestimmt, so reagiere er nicht auf die

— (Furchtbare Rache.) Aus London, 10. d. M., wird gemeldet: In Mount-Vernon, einem Vorort von London, spielte sich eine entsetzliche Tragödie ab. Der Arzt, Albert King, ein geborener Schwede, war mit einem Mädchen, das bei einer benachbarten Familie bedient war, die Ehe an, wurde jedoch zurückgewiesen. Einige Tage später begab er sich, während die Finlans Haus abwesend waren, in ihre Wohnung und suchte die Mädchen nochmals zur Heirat zu überreden. Da er aber einen abschlägigen Bescheid erhielt, geriet er in eine Wut, daß er in das Kinderzimmer stürzte, das vier Töchterchen der Finlans aus dem Bette riß und ihnen einem Rasiermesser den Hals bis an die Wirbelsäule schnitt, worauf er sich eine Kugel in den Kopf jagte.

— (Schlecht gebrüllt, Löwe!) Eine sehr interessante Ueberraschung im Straßburger Münster beim letzten Jahreswechsel den zahlreichen Besuchern berühmten astronomischen Uhr bereitet. Die Uhr verriet in der Neujahrsnacht ganz besondere, jährlich nur einmal wiederkehrende Funktionen, zu denen auch das Brüllen des Löwen gehört. Als die Schaulustigen, unter denen sich mehrere Engländer befanden, eine halbe Stunde vor dem scheidenden Moment an dem Kunstwerke eintrafen, stellte sich heraus, daß die Uhr bereits eine Stunde früher

Die rote Socke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

„Dein Vater ist kein Mörder!“ entgegnete Isabella stolz. „Er eilte, nachdem er Urlaub genommen und seine Angelegenheiten geordnet — deine Mutter hatte natürlich keine Ahnung von diesem Vorhaben — nach Berlin und fand den Gefuchten in einem Hotel Unter den Linden. Er forderte ihn zum Zweikampfe. Kurt konnte die Genugtuung, welche von ihm begehrt wurde, nicht verweigern! Was er begangen haben, was immer, er hat es verstanden, als Mann zu sterben!“

Eine Pause entstand. „Weiter!“ stöhnte Roderich. „Da Wolfram den Better zufällig allein in dem Hotel antraf, wo derselbe mit seiner Familie logierte, kamen die Männer überein, ihren Ehrenhandel zu verheimlichen. Aus Rücksicht auf mich willigte Wolfram in Kurts Vorschlag. Die zurückgegangene Verlobung hatte meinen Namen ja bereits genug dem Geseläch der Böswilligkeit überliefert; weshalb neuerdings Anlaß zum Gerede geben? So fiel ihre Wahl auf ein sogenanntes amerikanisches Duell. Ich hatte am Tage der Abreise Wolframs mich dem alten, reichen Bankier von Friedheim verlobt, der schon Wochen vorher um meine Hand geworben. Der Geschäftsmann war mir eine keineswegs angenehme Persönlichkeit, dennoch bezwang ich meine Antipathie und gelobte, die Seine zu werden, denn ich wollte dem Bruder, der vielleicht für mich in den Tod ging, die Sorge für die Zukunft seines Weibes und Kindes abnehmen. Damit kennst du nun auch die Beweg-

gründe, welche mich zu dieser seltsamen Ehe trieben und weißt, weshalb ich dir mein Erbe nicht entziehen will und kann, denn es ist gewissermaßen der Preis dafür, daß mein Bruder Wolfram, Weib und Kinder verlassend, meine beleidigte Ehre zu rächen entschlossen war!“

„Also ein Blutgeld!“ murmelte Roderich düster vor sich hin.

Isabella, die wie in tiefster Erschöpfung ein Moment die Augen geschlossen und sich in die Wand zurückgelehnt hatte, raffte sich empor, um ihre traurigen Beichte zu beenden:

„Wolfram und Kurt hatten die Verabredung getroffen, am nächsten Tage in dem Zimmer zusammenzukommen, das Wolfram während seiner Anwesenheit in Berlin in einem Privathause bewohnte. Hier sollte die Wahl der verhängnisvollen Kugeln stattfinden. Als der Geforderte, hatte den Vorrang — er zog die schwarze Kugel. Drei Monate, so war vorher bestimmt, waren dem zum Tode Verurteilten Frist gegeben, seine Angelegenheiten zu ordnen. Kurt hat die Frist pünktlich eingehalten; er reiste mit seiner Familie unerbittlich nach Landskron ab, langte noch rechtzeitig an, um seinem Vater die Augen zuzudrücken und einige Monate später — es fehlten noch acht Tage an dem bestimmten Termin — ging er seiner Wohnheim gemäß frühzeitig in den Wald, um zu jagen und mit zerstücktem Haupte brachte man ihn das Schloß zurück; er hatte sich selbst gerichtet!“

Isabella starrte wie geistesabwesend vor sich hin, war so von ihren erregten Empfindungen übermannt, daß sie die Gegenwart des Neffen ganz vergesselt hatte. Erst als dieser, die Hände von dem blaffen

„Ich hatte wirklich Angst bekommen . . . die beiden Menschen sahen so böse aus; sie folgten mir wie mein Schatten . . . nun werden sie wohl fort sein.“

Der Oberst machte ein Fenster auf und spähte nach rechts und links.

Auch die junge Frau sah hinaus.

„Da sind sie noch“, sagte sie und wies auf zwei Männer, die sich an eine gegenüberliegende Hauswand drückten.

„Ja, wirklich“, bestätigte der Oberst.

„Was soll ich nur tun! Was fange ich nur an!“ rief die junge Frau außer sich; „ich muß nach Hause, meine Mutter ist sicherlich vor Angst noch kränker geworden, als sie schon war! Sie ist herzleidend, da ist so leicht das Schlimmste geschehen . . . o, mein Gott! Es ist schrecklich!“

„Wenn Sie es wünschen, will ich Sie begleiten, meine Gnädigste.“

„Oh! mein Herr, ich habe es nicht gewagt, Sie darum zu bitten, aber . . . wenn die Männer Sie nun überfallen?“

„Das möcht' ich erst 'mal sehen, ein früherer Offizier kennt keine Furcht! Ich werde meinen Redoubter mitnehmen . . . der erste, der es wagt, auf mich zuzugehen, wird bald merken, mit wem er zu tun hat.“

„Ich bin wirklich ganz fassungslos, weiß mir keinen Rat . . . Sie sind zu gütig . . . Wie soll ich Ihnen nur meine Dankbarkeit beweisen?“

„Soll ich belohnt werden?“ fragte der Oberst lächelnd.

„Wenn es in meiner Macht liegt.“ (Schluß folgt.)

stichtig abgelaufen war und längst den jeudi 1. Janvier 1903 angezeigt. Man sucht die Ursache des wunderlichen Ahrenzwischenfalls darin, daß dem amtierenden Kirchen-Schweizer ein Schabernad gespielt werden sollte, damit er der Trümpel der Neugierigen verlustig ginge.

(Die Temperatur der Gestirne.) Von sensationellen Entdeckung eines ungarischen Gelehrten wird im „Budapester Tagblatt“ unter anderem folgendes berichtet: Auf der Sternwarte in O-Galla ist es dem Astronomen Baron Harkanyi gelungen, die Temperatur der einzelnen Gestirne zu erforschen. Dieser Erfolg ist so groß, daß der Direktor der Stockholmer Sternwarte, Professor Carl Wohlin, denselben als „den ersten Schritt in ein neues Forschungsgebiet“ bezeichnet, dessen Tragweite geradezu unermesslich ist. Der Stockholmer Professor hat in mehreren wissenschaftlichen Revuen des Auslandes Mitteilungen gemacht, denen folgendes entnommen ist: Worauf es besonders ankommt, ist die Frage, inwiefern es möglich ist, aus den Eigenschaften des Spektrums einer Lichtquelle auf die Temperatur derselben, des leuchtenden Körpers, zu schließen. Daß dies überhaupt möglich ist, lehrt die alltägliche Erfahrung, daß Körper, die erhitzt, das heißt glühend gemacht werden, zuerst mit rotem Lichte leuchten, wonach die Farbe bei Steigerung der Hitze in das Gelbe und Weiße übergeht. Eine Ausnahme bilden nur Kalk und Marmor, die sofort mit weißem Lichte zu leuchten anfangen. Demgemäß wurde das Axiom aufgestellt, daß bei gleicher Temperatur alle Körper Lichtstrahlen von derselben Wellenlänge auszusenden anfangen. Schon der berühmte Astronom, Jesuitenpater Secchi, der in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts Direktor der päpstlichen Sternwarte in Rom war, hat bei Zurechnung dieses Gesetzes die Temperatur der Sonne auf 5 bis 6 Millionen Grad Celsius veranschlagt. Auf Genauigkeit konnte das keinen Anspruch machen, da andere Gelehrte die Sonnentemperatur ganz anders bestimmten, wie zum Beispiel Vicaire und Biolle auf 2000 Grad, Rosetti in Padua auf 10.000 Grad u. s. w. Eine größere Genauigkeit wurde erst ermöglicht, als der berühmte Physiker Professor Wien durch genaue Erforschung der Strahlungsgesetze des Lichtes dahin gelangte, mit Sicherheit aus der Natur des Spektrums einer Lichtquelle auf deren Temperatur zu schließen. Hiedurch sind wir in den Besitz eines Thermometers von subtilster Art gelangt, mit dessen Hilfe es möglich war, die Temperatur elektr. Lichtbogen (4200 Grad), der Lampe von Nernst (2450 Grad), Auercher Brenner (2450 Grad), der Glühlampen (2100 Grad), Argand'scher Brenner (1900 Grad) zu bestimmen. — Harkanyi berechnet nun, daß die höchste Temperatur auf dem Sirius 6400 Grad, die tiefste Temperatur 5700 Grad, auf der Vega 6400 bis 5700 Grad, auf dem Arcturus 2700 bis 2450 Grad, auf dem Aldebaran 2850 bis 2550 Grad und auf unserer Sonne 5450 bis 4850 Grad Celsius beträgt. Diese Zahlen sind auch insofern interessant, als aus denselben ersichtlich ist, daß die Temperatur der roten Sterne mit derjenigen des elektrischen Bogenslichtes zu vergleichen ist und weit unterhalb der Temperatur unserer Sonne liegt, während andererseits die Spektra des Sirius und der Vega, die beide ein weißes Licht zeigen, auf einen höheren Glühzustand als denjenigen der Sonne hindeuten.

(Unzurechnungsfähig.) In eleganten Lackschuhen, die hell karierte Hose aufstreckt, ohne Krage und Krawatte, dagegen mit einem gelbrotten Halstuch angetan, die obligaten „Sechser“ sorgfältig ins Gesicht gebürstet und die Sportmütze in der Hand, betritt der Angeklagte den Sitzungssaal. Karl Sch., so erzählt die „Münchener Allg. Ztg.“, hat bei einer Kauferei einem der Beteiligten einen vollen Maßtrug an den Kopf geworfen, so daß der Krug in Trümmer ging und der Betroffene schwere Verletzungen erlitt. Der Angeklagte gab den Sachverhalt im großen und ganzen zu, rebete sich jedoch auf Unzurechnungsfähigkeit infolge starker Betrunktheit aus. Sämtliche Zeugen haben jedoch von einer Betrunktheit bei Sch. nichts bemerkt.

stellten Antlitz ziehend, sich erhob, um einige schwankende Schritte zu machen, schnellte auch sie empor und fragte:

„Wo willst du hin, Roderich?“
 „Zu — zu meiner Braut!“
 „Wie, du kannst jenes Mädchen noch jetzt so nennen, nachdem du weißt —“
 „Daß mein Vater der Mörder des ihrigen oder doch die Ursache von dessen Tode war! Das wolltest du doch sagen, Tante Isabella?“
 „Ja.“
 „Nun, so höre denn, daß ich mit meinem schlichten Verstande es nicht begreifen kann, warum auch noch die unschuldige Tochter des unseligen Mannes geopfert werden soll. Wenn ich Angelika jetzt verließ, so wäre ihr Dasein vergiftet gleich dem meinen, denn unsere Liebe ist ebenso tief als wahr; der Bund unserer Herzen ist fürs Leben geschlossen.“
 „Und du glaubst, daß sie dem Sohne des Mannes ihre Hand reichen wird, der ihren Vater in den Tod getrieben hat?“
 „Sie weiß es nicht und soll es nie erfahren!“
 „Verblendeter, sie wird noch heute das Geheimnis kennen lernen, wenn du bei deinem unsinnigen Vorhabe beharrst, dich mit der Tochter des Selbstgerichteten zu vermählen!“
 „Wer sollte den traurigen Mut haben, Angelika diese Mitteilung zu machen?“
 „Ich!“
 Die leidenschaftliche Frau stand hoch aufgerichtet vor dem jungen Mann, ihre Augen flammten, die Wangen braunten in Fieberglut, die Lippen zuckten.

Der Richter hält ihm zum Schluß der Verhandlung nochmals die Wichtigkeit seiner Aussage vor und fragt ihn, ob er denn immer noch behaupten wolle, daß er die Tat in einem unzurechnungsfähigen Zustande verübt habe. „Derr Richter“, meinte im Brustton der Ueberzeugung der Kari, „wenn ich zurechnungsfähig gewesen wär', dann hät' ich eahm sicher net den vollen Maßtrug aufsig'haüt, sondern i hätt 'n no z'erst austrunken.“ Dem nun folgenden Heiterkeitsausbruche konnte sich auch das Gericht nicht entziehen, wenn es sich auch durch die originelle Beweisführung des Angeklagten nicht überzeugen ließ.

(Was ist Chic?) Eine reizende Definition des „Chic“ befindet sich in der Erzählung „Verdorben in Paris“. Hans Hopfen sagt in derselben: „Chic ist das Gewählte vom Einfachen und das Versöhnende im Auffallenden; vor allem aber ist es das Reizende, was da blendet und berauscht, verriickt und bezaubert in einem Nu. Chic ist eine Art, den kleinen Finger zu geben, daß es mehr Freude macht, als die ganze Hand, und doch dabei eine Hand ahnen läßt, wie man sie schöner, köstlicher noch nie in der seinigen gehalten; Chic ist eine Art, wie du in die Falten deines Kleides fassst, um hinter dich zu gucken, wenn auch das, was hinter dir geschieht, mit deines Kleides Falten keinen Zusammenhang hat; Chic ist die Toilette, welche man sieht, welche genau Rechenhaft ablegt, über die Toilette, welche man nicht sieht; Chic ist der launische Zufall und die überlegteste Absicht; Chic ist das Verführerische in so viel gangbaren Formen; Chic ist das Haarlöschchen, welches dir über die Stumpfnase fällt und die Art, wie du darunter hervorschießt und zwinterst; Chic ist, was das Knarren deiner Stiefeletten plaudert und das Rauschen deines Kleides sich erzählt; Chic ist die Nadel, die da hestet und das Hütchen, das da bricht — du hörst, mein Kind, es läßt sich nicht erschöpfen, denn, wie gesagt, der Chic ist alles und nichts.“

(Der vertauschte Hut.) Daß Hüte abichtlich vertauscht werden, kommt häufig vor, aber meistens handelt es sich um eine dauernde Auswechslung einer schäbig gewordenen Kopfbedeckung gegen eine besser aussehende. Eine Verwechslung von Hüten zu einem ganz besonderen Zwecke ist aber kürzlich im Borraume eines bekannten gastlichen Wiener Bürgerhauses verübt worden, wobei freilich der erwünschte Erfolg nicht eingetreten ist. Es waren bei einem fröhlichen Souper gegen 40 Personen versammelt, als sie um Mitternacht einen ganz entsetzlichen Regen gegen die Fensterscheiben prasseln hörten. Das war einem jungen Herrn, namens Gustav, besonders unlieb, denn er hatte keinen Schirm mit, ein Fiaker war zu teuer, und der Zylinder war ganz neu. Da versiel er auf eine schlaue Idee: der gute, alte Onkel hat ja seine Equipage unten; man nimmt den Hut des Onkels, dieser gute Verwandte bringt den eigenen im Wagen trocken nach Hause und am anderen Tag tauscht man den naß gewordenen Hut des Onkels gegen den tabellos erhaltenen Zylinder wieder aus und bekommt mindestens ein paar gute Zigarren als Superdividende. Es hat auch alles gestimmt, bis auf den nächsten Vormittag. Als Herr Gustav seinem Onkel mit höflicher Entschuldigung den ziemlich stark mitgenommenen Zylinder zurückbrachte, bemerkte dieser schmunzelnd: „Das war also dein Hut, du kannst ihn sofort wieder haben“, und erschien alsbald wieder mit einem Zylinder, dessen desolater Zustand Mitleid und Abscheu erregen mußte. „Sei nicht böse“, fuhr der Onkel fort, „daß der Hut so ausseh' mir war er zu klein; ich hab' den von meinem Kutischer aufgesetzt und hab' ihm den deinen gegeben. Da ist er halt ein bißerl naß geworden!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Terminhandelsgesetz) hat am 4. d. M. die Allerhöchste Sanktion erhalten und ist in der am 10. d. M. ausgegebenen Nummer 10 des Reichsgesetz-

„Tante“, rief Roderich entsetzt, „bist du wahnsinnig?“

Es hatte wirklich den Anschein, als wenn die Unglückliche, durch die Erzählung ihrer düsteren Lebensschicksale aufs äußerste erregt, nicht mehr im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte sei, denn mit leisem, höhnlichem Lächeln erwiderte sie:

„Ja, ich selbst werde in das Haus jener Verhassten gehen, um ihr im Beisein der Tochter zuzurufen: „Der Mann, den du mir durch deine Hänke raubtest, dein Gatte und der Vater deines Kindes, er starb, weil ich es so wollte!“

„Sak! ein!“ rief Roderich voller Grauen. „Ist dein Nachedurst denn noch nicht gestillt?“

„Nein! Erst dann, wenn diese Heirat zurückgeht —“

Er schnitt ihr das Wort ab:

„Dieselbe wird morgen vollzogen werden!“

„Roderich, ich habe dich wie einen Sohn geliebt, für dich habe ich gespart und gesorgt — Roderich, bringe mir das Opfer, ich flehe dich darum an, und gib dieses Mädchen auf!“

Aber der junge Mann schüttelte nur heftig den Kopf und machte eine Bewegung, sich der Tür zu nähern.

Isabella stürzte ihm nach, klammerte sich an ihn an, und mit der Kraft einer Fieberkranken versuchte sie es, ihn zurückzuziehen, während sie leuchtete:

„Unseliger, siehst du denn nicht, daß vergoffenes Blut euch trennt — das vergoffene Blut von Angelikas Vater?“

(Fortsetzung folgt.)

blattes kundgemacht worden. Das Gesetz wird somit am 10. April l. J. in Wirksamkeit treten. Im Ackerbauministerium wurden die Vorbereitungen behufs Durchführung des Gesetzes schon in Angriff genommen. Zunächst wird beabsichtigt, jene Verordnung, deren Skizze im Reichsrate bereits mitgeteilt wurde und welche das Verbot von Geschäften unter Anwendung der sogenannten alten Terminhandelsansancen betrifft, fertigzustellen und noch im Laufe dieses Monats zu erlassen. Es sind nur noch einige Erhebungen erforderlich, damit diese Ansancen richtig und vollständig bezeichnet werden können. Selbstverständlich wird diese Verordnung gleichzeitig mit dem Gesetze selbst in Wirksamkeit treten.

(Billige Arbeiterwohnungen.) Das Ministerium des Innern hat mit Erlaß vom 7. d. M. sämtliche Landesstellen auf die gleichzeitig im Reichsgesetzblatte verlautbarte Ministerialverordnung, betreffend Begünstigungen für Gebäude mit gefunden und billigen Arbeiterwohnungen, aufmerksam gemacht und hieran folgende Bemerkungen geknüpft: Das Gesetz vom 8. Juli 1902 ist gemäß §§ 23 und 25 am Tage seiner Kundmachung mit der Einschränkung in Kraft getreten, daß die Begünstigungen dieses Gesetzes nur in jenen Königreichen und Ländern wirksam werden, in welchen den betreffenden Neubauten im Wege der Landesgesetzgebung bestimmte Begünstigungen hinsichtlich der autonomen Zuschläge gewährt werden. Im Zeitpunkte des Beginnes der Wirksamkeit der bezüglichen Landesgesetze wird daher auch die Verlautbarung jenes Bergensatzes, mit welchem sich das in Arbeiterwohnungen angelegte Kapital verzinsen darf, sowie die eventuelle Bestimmung von Komplexen von Industrieorten im Sinne des § 2, Absatz 2, des Gesetzes hinsichtlich des betreffenden Landes erfolgen. Im übrigen ist behufs Förderung der Erbauung von Arbeiterwohnhäusern beabsichtigt, in der „Oesterreichischen Wochenschrift für den öffentlichen Baubienst“ und im „Oesterreichischen Sanitätswesen“ in der nächsten Zeit eine informative Anleitung zu veröffentlichen, welche an der Hand graphischer Beispiele über die Aufstellung geeigneter Bauprojekte und die zugehörigen Kostenvoranschläge, dann über die Abfassung von Kaufverträgen im Sinne des § 1, Absatz 2, des Gesetzes, endlich über die richtige Berechnung des zulässigen Gesamtzinsertägnisses Aufschluß geben soll. Diese Anleitung wird im Interesse ihrer leichteren Zugänglichkeit seinerzeit auch in der Form eines Separatabdruckes erscheinen. Das Ministerium des Innern erwartet, daß die unterstehenden politischen Behörden innerhalb ihres Wirkungsbereiches bei der Handhabung des Gesetzes alle Umficht und Lastrast in Anwendung bringen werden, welche geeignet erscheinen, die Erreichung der wichtigen sozialen Zwecke des Gesetzes zu sichern und zu fördern.

(Schneewetter und Verkehrsstörungen.) Die Grazer „Tagespost“ schreibt: Ein trübsamer Tag war uns gestern beschert. Ein Schneegestöber, wie man es schon seit langem hier nicht mehr bemerkte, verwandelte in wenigen Stunden unsere Stadt und die ganze Umgebung in eine Winterlandschaft. Kurz nach 11 Uhr vormittags fielen die ersten Floden und einige Minuten darauf hatte sich bereits ein heftiges Gestöber eingestellt. Da es an einer festgefrorenen Unterlage mangelte, so waren die Fußwege und Straßen bald mit unbehaglichen weichen Schneemassen und Wasser erfüllt. Schon gegen Mittag erlitt der Verkehr empfindliche Beeinträchtigung. Das Gestöber ließ aber nicht nach, ja es nahm während der Nachmittagsstunden an Vehemenz zu. Die Schwere des auf den elektrischen Leitungsdrähten gelagerten Schnees hatte eine Anzahl von Rissen zur Folge. Drei Viertel der Stadtbrähte waren dem Wetter zum Opfer gefallen. Zur Verhütung von Unglücksfällen, welche durch Berührung abgerissener Telephon- und Telegraphenbrähte leicht herbeigeführt werden können, wurden die Leitungen ausgeschaltet, so daß unsere Stadt während der Nachmittags- und Abendstunden vom telephonischen und telegraphischen Verkehre gänzlich abgeschnitten war. — Die Arbeiten zur Aufstellung eines Hughes-Apparates am Postamt Südbahnhof wurden abends mit allem Eifer durchgeführt. Derselbe dürfte im Laufe der Nacht benützlich geworden sein. Auf der Südbahn mußten die Züge „blind“ verkehren, d. h. ohne telegraphische Anweisung; doch wickelte sich der Verkehr ohne Zwischenfälle ab. Auf der südlichen Linie wurde auch eine Telegraphenleitungsstange umgeworfen, doch wurde sie im Laufe der Nacht wieder aufgerichtet. Man glaubt, daß die Telegraphenleitungen bis zum Morgen wieder intakt und der telegraphische Verkehr ermöglicht sein werde. — Die Filiale Graz des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus meldet uns heute: Infolge der Unbrauchbarkeit sämtlicher hier einmündenden Telegraphen- und Telephonleitungen ist die Filiale Graz des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus nicht in der Lage, Materiale für die Morgenblätter zu liefern.

(Eine Stimme aus Unter-Siska.) Die Stadtgemeinde Laibach hat in den letzten Tagen nahezu alle Wege der Lattermannsallee mit Dolomit sand reichlich bestreuen lassen; dieselben sind nun für Spaziergänger bei jedem Wetter geeignet, was jenen, der die frische Luft zu genießen wünscht, zum besonderen Danke verpflichtet. — Die Bewohner von Unter-Siska, besonders die Gastwirte, mögen nun bei ihrer Gemeindevorstehung geeignete Schritte tun, damit dieselbe den Weg neben der Klagenfurterstraße von der Koslerschen Winterbierhalle an bis zum Pogaonitschen Hause und dann weiter durch die Ortschaft in gleich guten Stand setze, sonst wird sich ohne dringender Notwendigkeit kaum jemand getrauen, aus Laibach in das Kohtmeer von Siska zu begeben. Die Wirte insbesondere mögen grundsätzlich zur Ueberzeugung gelangen, daß gute Wege die Gäste mehr anlocken, als die in einigen Gasthäusern daselbst üblichen obligaten Tanzmusiken, welche fast an jedem Sonn- und Feiertage (die Abventzeit nicht ausgenommen) daselbst zu hören sind und so manchen Menschen vor dem Vorbeigehen abschrecken.

(Laibacher deutscher Turnverein.) (Schluß.) Dem Berichte des ersten Turnwartes, Herrn Fr. Meiseh, entnehmen wir, daß in 7 Turnriegen, 1 Fechtriere und 1 Fußballriege die körperliche Ausbildung gepflegt wurde, und daß diese insgesamt in 720 Turnstunden 8522 Besucher zählten. Der Verein hatte 120 ausübende Turner und Turnerinnen, 40 Angehörige der Jugendmannschaft, die Vorturnerschaft zählte 14 Mann. — Der Sangwart, Herr Viktor Ranth, berichtete über die Tätigkeit der Sängerrunde. Dieselbe zählt dormalen 53 Sänger und 36 Sängerinnen, die Chorschule 4 Teilnehmer. Die Sängerrunde trat 15mal vor die Öffentlichkeit, wobei insgesamt 46 Chöre gesungen wurden. — Namens der Rechnungsprüfer Herren Karl Raringer und Karl Klementitsch berichtete letzterer über das Ergebnis der Prüfung der Rechnungsgebarung, wonach alles in bester Ordnung vorgefunden worden war. Sodann erstattete der erste Säckelwart Herr Alois Dzimski über die Rechnungs- und Kassagebarung Bericht. Der Mitgliederstand beträgt 538 und 4 Ehrenmitglieder. In Laibach sind hievon 440 ansässig. An Einnahmen weist der Verein 7764 K 68 h, an Ausgaben 7522 K 62 h auf. Der Vermögensstand hat eine kleine Erhöhung erfahren. Der Rechnungsabschluss sowie der Voranschlag, dessen Einnahmen sich mit 4477 K beziffern, denen Ausgaben mit 4672 K gegenüberstehen, wurden genehmigt. Es folgte nun eine Reihe von Dankfagungen, die von der Versammlung mit herzlichen Beifallsäußerungen aufgenommen wurden. Herr Pfarrer Jaquemar dankte namens der evangelischen Gemeinde der Sängerrunde für ihre wiederholte Mitwirkung, Herr Ritter von Dhm dem abtretenden Turnrate für sein erfolgreiches Wirken, Herr Adolf Kordin namens der Philharmonischen Gesellschaft für die Mitwirkung bei deren Konzerten, Herr Arthur Mahr dem Kneipwarte Herrn Lachnik, der auf eine Wiederwahl verzichtet hatte, Herr Hans Röger der Krainischen Spartasse für die wohlwollende Förderung der Vereinsinteressen, Herr Mahr anschließend hieran unter lebhafter Zustimmung der Versammlung insbesondere dem Präsidenten derselben Herrn Josef Ludmann, ferner der deutschen Tagespresse, besonders deren Berichterstatter Herrn Julius Ritter von Dhm = Januschowsky. — Ueber Vorschlag des Turnrates wurde beschlossen, das 40jährige Gründungsfest des Vereines am 6. und 7. Juni festlich zu begehen und die Art der Ausföhrung dem ersteren überlassen. — Bei der Neuwahl des Turnrates gingen die bisherigen Funktionäre hervor; Herr Johann Somniz wurde neugewählt. Der Turnrat besteht daher aus den Herren: Arthur Mahr, Sprechwart, Dr. J. J. Binder, Sprechwartstellvertreter, Franz Meiseh, erster Turnwart, Val. Cerer, zweiter Turnwart, Josef Röger, erster Schriftwart, Konrad Stöcklinger, zweiter Schriftwart, Alois Dzimski, erster Säckelwart, Philipp Uhl, zweiter Säckelwart, Viktor Ranth, Sangwart, Anton Achtschin, Zeugwart, Johann Somniz, Kneipwart.

(Die Ortsgruppe Laibach des Oesterreichischen Eisenbahnbeamten-Vereines) hielt vorgestern im Hotel Südbahnhof ihre ordentliche Jahreshauptversammlung, der als Delegierter seitens der Vereinsleitung Herr Franz Meiseh aus Wien anwohnte, ab. Den wichtigsten Teil der Versammlung bildeten die Auseinandersetzungen der Ortsgruppe mit der Vereinsleitung und die Stellung zu letzterer, in welcher Angelegenheit Herr Stationsvorstand Franz Wieser das Referat hatte. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: nahezu einstimmig gewählt wurden die Herren: Bertovset (Obmann), Kobler (1. Obmann-Stellvertreter), Rajzar (2. Obmann-Stellvertreter), Arhar, Gostisar, Kromar, Ostermann, Abamec, Perko, Borstner, Moller, Hoszog (Ausschüsse), Brancic und Tetal (Revisoren).

(Der Verein „Pravnik“) hält seine diesjährige ordentliche Jahresversammlung Montag, den 26. d. M., im „Karodni Dom“ mit der üblichen Tagesordnung ab. Beginn um 1/2 9 Uhr abends.

(Vereinsbildung.) In Billichgraz, politischer Bezirk Umgebung Laibach, wurde der Verein Katolisko slovensko izobrazevalno drustvo gebildet.

(Vereinsbildung.) In der Gemeinde Slavina des politischen Bezirkes Abelsberg wurde eine freiwillige Feuerwehr gegründet.

(Von der „Elektrischen.“) Gestern nachmittags wurde in der Preserngasse der Reisende Matth. Schiermann, welcher aus dem Korbischen Geschäfte direkt auf das Geleise der elektrischen Straßenbahn trat, von einem dahergehenden elektrischen Motowagen umgeworfen. Glücklicherweise gelang es dem Wagenführer, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen.

(Unfallskronik.) Dem 34 Jahre alten Tischlermeister Josef Avošnik in Vigan wurden am 8. d. M. von der Hobelmaschine drei Finger der linken Hand abgerissen. — Die Lehramtskandidatin Fr. Marie Brolich stürzte am 8. d. M. auf der Treppe im „Karodni Dom“ und verstauchte sich hierbei den rechten Fuß. Man brachte sie in das Krankenhaus. — Die Spitzenmacherin Maria Hafner aus Bischofslad stach sich mit der Nadel in den rechten Arm so, daß die Nadel im Fleische stecken blieb und sie sich in das Krankenhaus begeben mußte, wo ihr die Nadel entfernt wurde. — Josef Curt, Schmied beim Bergwerke in Zbrida, wurde in der Schmiede von einem abspringenden Eisenstück am linken Auge verletzt. Auf gleiche Art wurde von einem Steine am linken Auge verletzt der Reuschler und Vorarbeiter an der Südbahn Josef Klančar in Laze bei Planina.

(Banknotenfälscher.) Aus Ancona, 10. d., wird gemeldet: Hier wurde heute eine Bande von Banknotenfälschern entdeckt, die sehr gelungene Fälsfifate von österreichischen Zehntronennoten herstellten. In dem Arbeitsraume, in welchem zwei Individuen namens Giorgiotti und Antonelli inmitten ihrer Tätigkeit betroffen wurden, fand die Polizei ganze Stöße von fertigestellten Notenpaketen

der genannten Art, welche offenbar bestimmt waren, schon in nächster Zeit nach Oesterreich gebracht und dort durch Helfershelfer verausgabt zu werden. Man nimmt an, daß die entdeckte Fälscherbande noch in anderen Städten der Markten Verbindungen unterhielt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der kürzlich in Fiume verhaftete Mann (ein gewisser Petenlitar aus Kotel), der im Besitze von falschen Zehntronenscheinen war, mit den Leuten hier in Verbindung stand. — Wie das „Ugramer Tagblatt“ meldet, geht aus den in der Wohnung Pentelitaris in Kotel vorgefundenen Briefen hervor, daß derselbe mit mehreren Personen in Tarcento bei Udine in Verbindung stand. Pentelitar wurde nach Budapest überführt und den dortigen Gerichten übergeben.

(Kauferei.) Der Knecht Franz Rastohar, Komensniggasse, und der Arbeiter Franz Gačnit, Rabegthstraße, gerieten am 11. d. M. abends im Ausstiche der Josefa Karlini an der Rabegthstraße in einen Streit, der bald in eine Kauferei ausartete. Rastohar zog sein Taschenmesser in der Absicht, dem Gačnit einen Stich zu versetzen, dieser packte ihn inzwischen und schleuderte ihn zu Boden, wobei sich Rastohar mit dem offenen Messer am linken Schenkel verletzte.

(Weim Holzführen verunglückt.) Am 8. d. M. vormittags wurde der 43jährige, beim Klosterbaue in Pleterjach bedienstete Reuschler Johann Medved aus Altdorf, Gemeinde St. Bartelmä, in der Waldung bei Pleterjach von einem mit Brennholz beladenen Wagen, welcher beim Abfahren auf denselben umkippte, erdrückt. Medved wurde vom Wagen in hockender Stellung niedergedrückt und büßte einen Bruch der Wirbelsäule, beziehungsweise einen Genickbruch erlitten haben, da er auf der Stelle tot blieb.

(Zur Krankenbewegung.) Im abgelautenen Monate wurden in das hiesige Landes-Krankenhaus 395 männliche und 243 weibliche, zusammen 638 Kranke aufgenommen und darin mit den von früher verbliebenen Personen 1003 Kranke behandelt. Von denselben verließen die Krankenanstalt 366 in geheilem, 182 in gebesserem und 24 in ungeheiltem Zustande; 27 wurden transferiert, 35, und zwar 17 männliche und 18 weibliche, sind gestorben. Demnach verblieben zu Beginn dieses Jahres noch 369 (212 männliche und 157 weibliche) Kranke in der Behandlung.

(Krankenbewegung im Kaiser Franz Josef-Spital in Gurfeld.) Der Krankenstand Ende November betrug 17 männliche und 8 weibliche, zusammen 25 Personen; im Monate Dezember wurden 23 männliche und 9 weibliche, zusammen 32 Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten Kranken betrug somit im Monate Dezember 40 männliche und 17 weibliche, zusammen 57 Personen. Hievon wurden 15 männliche und 6 weibliche als geheilt, 4 männliche und 2 weibliche als gebessert und 1 Mann als ungeheilt entlassen. Mit Ende Dezember 1902 verblieben 20 männliche und 9 weibliche, zusammen 29 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage beträgt 831, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 14 Tage.

(Marderhäute gestohlen.) In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. hat ein bisher unbekannter Täter dem Besitzer und Häutehändler Michael Maierle in Vornschloß aus dem versperrten Magazine nach vorherigem Decknen der Tür 19 Stück Baumarderhäute im Werte von 400 K gestohlen.

(Tierquälerei.) Am 7. d. M. schlug der Knecht Jakob Dolek, welchen der Fleischhauer Andreas Znidarsic in Abelsberg mit einem Pferdegespanne in einen Waldanteil geschickt hatte, auf die beiden Pferde mit einem Stode so unbarmerzig los, daß er dem einen Pferde drei, dem anderen 18 Verletzungen beibrachte und daß letzteres unter der Wucht der Schläge zu Boden fiel. Die Heilungskosten der Pferde werden auf 180 K beziffert. Der rohe Knecht wurde dem k. k. Bezirksgerichte in Abelsberg eingeliefert.

(Allgemeine Kauferei.) Am 3. d. M. nachts entstand zwischen mehreren Burschen aus Weisheid einerseits und einigen Burschen aus Lusttal andererseits ein Streit, welcher in eine allgemeine Balgerei ausartete. Alois Janezic erhielt von Anton Zajc aus Lusttal mehrere Stichwunden, Anton Zajc aber mehrere Schläge, so daß beide beschädigt sind; weiters erhielt bei der Kauferei Franz Kotalj mit einer Mistgabel eine Stichwunde in den linken Kleinfinger.

(Am Südbahnhofs gefundene Gegenstände.) In der Zeit vom 3. bis 9. d. M. wurden am Südbahnhofs ein Stod mit Bleigriff und ein Regenschirm gefunden.

Theater, Kunst und Piteratur.

(Deutsche Bühne.) Gestern wurde die Operette „Der liebe Schah“ zum drittenmale in der bekannten Besetzung aufgeführt. Ungünstig beeinflusst durch das schlechte Wetter, war der Besuch sehr schwach. — Morgen sehen unsere Kunstfreunde einem genutzreichen Abende entgegen, da eine der bedeutendsten Schöpfungen der modernen dramatischen Literatur „Monna Banna“ von Maurice Maeterlinck, die bereits mit größtem Erfolge die Bühne erobert hat, zum erstenmale in Szene geht. Es ist zu hoffen, daß die Dichtung auch in Laibach die gebührende Beachtung und Anteilnahme finden wird.

(Konzert Burmeister.) Auf das heute stattfindende Konzert des berühmten Geigenvirtuosen Willy Burmeister sei hiemit nochmals ganz besonders aufmerksam gemacht. Beginn 8 Uhr abends.

(Als das Mekka ausländischer Musiker) — Virtuosen und Komponisten — ist gegenwärtig London anzusehen. Die Stimmung, die hiedurch in englischen Musikerkreisen hervorgebracht wurde, schildert ein Korrespondent der „Hamb. Nachr.“, indem er schreibt: „Man vereachtet mich; man opfert nur auf den Altären der fremden und besonders der deutschen Tonkunst.“ — so klagt die Muse

der britischen Musik und blickt wehmütig auf ihre Kinder. Unter ihnen ist der britische Komponist der unzufriedene „Man will von meinen Werken nichts wissen“, ruft er. „Ich mache die größten Anstrengungen und kann mir Gehör verschaffen. Die Theaterdirektoren lassen meine Partituren in ihren Archiven vermodern. Kapellmeister und Konzertagenten senden mir meine Sinfonien und Quartette unbesehen zurück. Musikverleger wie Sänger und Virtuosen werfen meine Musik in den Papierkorb. Alle gehen achtlos mir vorüber, während man die fremdländischen Komponisten bevorzugt.“

(Der Kunstwart), Rundschau über Dichtkunst, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 M., das einzelne Heft 60 Pf.) — Inhalt des ersten Jännerheftes: Theorie und Praxis der Bühnenregie. Von Ferdinand Gregori. — Das deutsche Kunstlied. 3. Von Richard Batka. — Naturprodukt und Kunstwerk. Vom Herausgeber. — Lose Blätter: Gebichte von Wilhelm Jensen. — Rundschau: Ricarda Huch's Vita somnium breve. „Goethe, ein Kinderfreund“. Schillerpremiere. Berliner Theater. Münchener Theater. Leipziger Theater. Blumenthal. Programmbücher. Aus Briefen Hugo Wolf. Berliner Kunst. Meisterbilder-Rahmen. Bebilderung und Zeitungen. Bilderbuch für Großstadtfinder. — Notenblätter: Johann Sebastian Bach, Bist du bei mir; J. A. Hiller, Iris; J. A. P. Schulz, Abendlied; E. F. Zelter, Wer sich Einsamkeit ergibt. — Bilderbeilagen: E. G. Stuart, George Washington; acht Abbildungen zu dem Aufsatz: Naturprodukt und Kunstwerk; Kunstwartkalender für 1903.

(„Wiener Mode.“) Ausgabe vom 15. Jänner 1903. (Preis vierteljährlich 3 K.) Der farbig ausgelegte Umschlag weist vier entzückende Phantasieköpfe, je einen Frühling und Sommer darstellend, auf, die es verbieten, in diesjährigen Fasching häufig benützt zu werden. Inhalt des stattlichen Heftes umfaßt zahlreiche Gesellschafts- und Straßentouletten, Blusen, Ballkleider samt Unterbekleidung, Kopfpuzzarrangements für Kostümfeste, Kindergarbe, sehr viele Handarbeitsvorlagen und einen sorgfältig gepflegten Unterhaltungsteil. Im letzten interessiert uns die Fortsetzung des Romans „Die Rainwarings“.

Neueste Nachrichten.

Das gräßliche Paar Lonhay.

Wien, 12. Jänner. Die „Zeit“ und die „Oesterreichische Volkszeitung“ wollen erfahren haben, daß zwischen dem gräßlichen Paare Lonhay ernsthafte Differenzen stehen und daß Lonhay Südfrankreich, woselbst er sich einiger Zeit mit Gemahlin aufgehalten hatte, ohne Angabe des Reisezweckes verlassen habe.

K. B. Wien, 13. Jänner. An einige Blätter aus St. Martin eingelaufene Nachrichten bezeichnen die Gerüchte über Zerwürfnisse zwischen dem gräßlichen Paare Lonhay als erfunden.

Verkehrsstörung.

Graz, 12. Jänner. Heute fiel in den ersten Morgenstunden starker Regen, um 9 Uhr vormittags begann es heftig zu schneien. Der Schnee brachte zahlreiche Telegraphen- und Telephonstangen zu Falle, so daß nach 1 Uhr nachmittags sämtliche in Graz einmündende Telegraphen- und Telephonlinien gestört waren. Die Störung dürfte erst morgen behoben werden. Der größere Teil des Stadttelephonnetzes ist durch Reissen der Drähte zerstört.

Der Aufstand in Marokko.

Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende Telegramme:

London, 12. Jänner. Hier liegen aus Marokko höchst alarmierende Nachrichten vor. Die Christen flüchten zum Teil mit Lebensgefahr aus Fez und von den anderen Plätzen Innern nach der Küste.

London, 12. Jänner. In Fez fanden entsetzliche Ausschreitungen gegen die Juden statt, von denen etwa 2000 massakriert wurden.

London, 12. Jänner. Der Sultan erwartet die besten am Zuluflusse. Gerüchten zufolge soll der Sultan bereits besiegt worden sein. Die Gesandtschaften halten Lage für äußerst kritisch und schicken Eilboten hinter französische Mission her, welche sie bei Elak anhielten. Tanger wird telegraphiert: Nach den letzten, bis zum 9. reichenden Meldungen aus Fez ist die Lage des Sultanats äußerst verzweifelt.

London, 12. Jänner. Der Sultan soll entschlossen sein, sich im schlimmsten Falle nach der Westküste durchzuschlagen.

Madrid, 12. Jänner. Nach einer aus Melilla eingetroffenen Depesche soll unter den Truppen des Sultans vollständige Disziplinlosigkeit herrschen. Die Soldaten verkaufen angeblich ihre Waffen und Munition an den Prätendenten, welcher hiefür hohe Preise zahle. Alle Kabylen-Stämme der Gegend von Tazza und der Umgebung von Fez hätten dem Prätendenten angeschlossen.

London, 12. Jänner. Alle Konsuln haben die Stadt verlassen. Der deutsche Postbeamte übergab die Geschäfte einem Araber. Es ist noch unbestimmt, ob der Rückzug Fremden nach Rabat oder Tanger erfolgt.

Madrid, 11. Jänner. Eine auf der Eisenbahn von Barcelona nach Madrid in einer Büchse beförderte Dynamitbombe wurde auf dem Frachtenbahnhofs in Madrid gefunden. Der Adressat ist noch nicht ausgeforscht. Die Büchse am Tage vor dem Leichenbegängnisse Sagastas in Madrid ein. Man vermutet, daß Anarchisten die Bombe gegen den Leichenzug schleudern wollten.

Lottoziehung vom 10. Jänner 1903.

Linj: 71 43 44 19 67
Triest: 83 39 75 41 14

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Aussicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.6°, Normal: -2.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Verstorbene.

Am 9. Jänner. Maria Sterle, Holzwarenverkäufers-tochter, 14 W., Jakobsplatz 2, Bronchitis capillaris.
Am 10. Jänner. Karl Eberle, Fabrikbeamter, 29 J., Rathhausplatz 2, Selbstmord durch Erschießen.
Am 11. Jänner. Antonia Gerlmann, Arbeiter-tochter, 5 1/2 J., Untertrainerstraße 24, Endocarditis.
Am 12. Jänner. Franziska Dimic, Maschinisten-gattin, 27 J., Slovca 45.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt bei über das soeben erschienene Reisewerk:

Die Stella Polare im Eismeer.

Erste italienische Nordpolexpedition 1899-1900. Von Ludwig Amadeus von Savoyen, Herzog der Abruzzen, Königliche Hoheit. Mit Beiträgen von Kapitänleutnant Cagni und Oberstabsarzt Cavalli Molinelli. 580 Seiten im Formate von Ransen, Hedin, Landor, Statin, Schiel, mit ca. 200 Abbildungen, darunter 28 teilweise zweifarbige Separatbilder, 2 zweifarbigen Panoramen und 2 Karten. Elegant gebunden K 12, geheftet K 10.80.

Vorrätig in: Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (150)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Optimie Lemmer, Advokatenwitwe, gibt im eigenen und im Namen ihres Töchterchens Marie allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieferschütternde Nachricht von dem Hinscheiden ihres geliebten Sohnes

Stanko

welcher nach schmerzvollem Leiden und versehen mit den heil. Sterbesakramenten heute nachts um 12 Uhr im 13. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Mittwoch, den 14. Jänner, um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Rathhausplatz Nr. 3, aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Domkirche gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach am 12. Jänner 1903.

Beerbigungsanstalt Frz. Döberlet.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. Jänner 1903.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Staatsanleihen der ungarischen Krone, Eisenbahn-Verkehrsunternehmen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Bergnische Lose, Ubergnische Lose, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Banken, Valuten.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text: Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Konto.

Monatzzimmer zu vermieten: Slomšekgasse Nr. 14, II. Stock. (142) C. II. 2/3 3. Edikt. Wider Anna Briski, Besitzerin in Drežnik Nr. 8, derzeit unbekannt wo in Amerika, wurde bei dem k. k. Bezirksgerichte in Gottschee von Josef Zurl von Drežnik Nr. 5, durch Dr. Wolf in Gottschee, wegen 405 K 34 h eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagatzung zur mündlichen Verhandlung auf den 16. Jänner 1903, vormittags halb 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 3, anberaumt. Zur Wahrung der Rechte der Anna Briski wird Herr Dr. Moriz Karantchnigg, k. k. Notar in Gottschee, zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird die Beklagte in der bezeichneten Rechtssache auf deren Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis diese entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht. k. k. Bezirksgericht Gottschee, Abt. II, am 9. Jänner 1903.

Vabulo k rednemu občnemu zboru Tovarne sodovice registrovane zadruga z omejenim poroštvo v Ljubljani, kateribode v torek, dne 20. januarja t. l., točno ob 2. uri popoldne v prostorih gostilne »Novi svet«. Dnevni red: a) Nagovor načelnika in poročilo delovanja; (152) b) odobrenje predloženih letnih računov in bilance; c) o razdelitvi čistega dobička, priznanje nagrad in prispevek k rezervnemu zakladu; d) odstavljenje članov načelnštva in nadzorništva; e) izvolitev načelnštva in nadzorništva. Načelnštvo. Dodatek: V slučaju, da je redni občni zbor ob 2. uri nesklepčen, se vrši isti dan ob 3. uri v določeni prostorih izvanredni občni zbor z zgoraj označenim dnevnim redom.

(105) Firm. 395 družb. II. 58/9. Premembe in dodatki k že vpisanim firmam posameznih trgovcev in družbenim firmam. Vpisala se je v register za družbene firme: Ljubljana, »Ljubljanska kreditna banka« — »Laibacher Kreditbank« — »Banca di credito di Lubiana«. Prokura za glavni zavod se je podelila Franu Skorkovsky, kateri je imenovan ob enem podravnateljem in

kateri bo podpisoval firmo družbe z jednim članom upravnega sveta v zmislu § 29. pravil, pristavlja pred svoje lastnoročno pisano ime »Skorkovsky« črki «pp.». — Ljubljana, 30. XII. 1902.

Freiwilliger Verkauf verschiedener Einrichtungsstücke als Betten, Kästen, Tische, Stühle, Matratzen, Spiegel, Küchengeräth etc. Zu besichtigen im Mahrschen Hause, Kaiser Josefsplatz, ebenerdig. (131) 2-2

Advertisement for Thomasphosphatmehl. Direkter Import (115) 3-2. Kunstdünger. Jeweilige Bestellungen werden sofort von unserem Lager in Triest effektuiert. ARA & VIZZICH-TRIEST.

Zwei Wohnungen

und zwar eine große mit fünf und eine kleine Wohnung mit drei Zimmern sind per 1. Mai Rathausplatz Nr. 19, III. Stock, zu vermieten. Auskunft wird erteilt Karlstädterstraße Nr. 1 von 9 bis 10 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags. (109) 3-3

„Womit bereite ich dem geliebten Wesen Freude und Entzücken?“,
«Schenken Sie eine Flasche

J. Klauers, TRIGLAV
des wunderbaren Kräuterlikörs!
Preis für Qualität extrafein:
1/1 Literflasche K 4.—
1/2 „ „ „ „ „ „ „ K 2.20
1/4 „ „ „ „ „ „ „ K 1.20
Erhältlich beim alleinigen Inhaber

Edmund Kavčić in Laibach
gegenüber der Hauptpost, auch in anderen guten Delikatessengeschäften. (3531) 98

Vertreter

(auch Frauen) für Laibach sowie für alle größeren Orte Krains (138) 2-1
sucht eine grosse, alte, renommierte Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Anfänglich Provision. Nach einer monatlichen Probezeit fixen Gehalt nebst voller Provision. Auskünfte erteilt der Vertreter der Gesellschaft täglich von 2 bis 6 Uhr nachmittags im **Hotel Stadt Wien** in **Laibach**.

Husten und Heiserkeit
benehmen am raschesten
Apotheker Piccolis
(Laibach, Wienerstrasse)

Salmiak-Pastillen.
Sie sind das beste Vorbeugemittel gegen ähnliche Unpäßlichkeiten in der rauhen Jahreszeit. (4602) 20-6
Ein Karton 20 Heller.

Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit 3jähriger schriftlicher Garantie.
Hanns Konrad
Uhren- und Goldwaren-Exporthaus
Brüx Nr. 89 (Böhmen).
Eigene Werkstätten für Uhren-Erzeugung und Feinmechanik. Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75. Echte Silber-Rem.-Uhr fl. 5.25. Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.75.
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreiben. (4986) 100-3
Illust. Preiskatalog gratis u. franko.



Haarmann und Reimer's Edelwürze VANILLIN
zum Baden und Kochen
mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die teure, in ihren nervenaufregenden Bestandteilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrezepte gratis. 5 Päckchen K 1.10, einzelne Päckchen, Ertrag für circa 2 Stangen Vanille, 24 h.
Achtung! Nur echt mit Schutzmarke Haarmann & Reimer. (4768) 8-7
Zu haben in Laibach bei J. Buzzofini, Joh. Fabian, Anton Ranc, Michael Kastner, Edmund Kavčić, Kam & Murnik, Josef Kordin, Anton Krisper, Peter Vafnik, A. Billeg, F. Wencinger, J. Berdan, F. C. Braunseiß, Anton Stacul, M. C. Sapan, F. Terdina; in Krainburg bei J. Dolenz.

Warnung.

Ich warne hiemit jedermann, meiner Frau **Margarete** Geld zu borgen, eventuell Ware ohne Geld auszufolgen, da ich nichts für sie bezahle. (145)

Jos. Skorpik

Lokomotivführer der k. k. Staatsbahn.

Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach.

Dienstag, den 13. Jänner
abends 8 Uhr

KONZERT
Willy Burmester

Mitwirkung Herr

Mayer - Mahr.

Pressurteile:

Wien. Willy Burmester ist der Fürst unter den klassischen Geigern. In seinem Ton klingt etwas wie von der Urheimat aller Musik, etwas von dem unsagbaren Zauber der Johannis-Sebastiani-Nacht. (Reichswehr.)

Er singt auf seinem Instrument so edel, süß und seelenvoll, als es nur je eine klangbegnadete Menschenkehle vermocht hat. Mit der ergreifenden Innigkeit seiner Kantilene bezaubert er die Sinne. (Fremdenblatt.)

Berlin. Willy Burmester steht unter den Lebenden ohne Beispiel da. (Berliner Tageblatt.)

Willy Burmester ist der gewaltigste Bachspieler. (Germania.)
Ein Glück für Burmester, daß er um einige Jahrhunderte zu spät geboren wurde, in früherer Zeit hätte man ihn als Hexenmeister gnadenlos verbrannt. (Berliner Zeitung.)

Paris. Willy Burmester ist einer der größten Künstler unserer Zeit. (L'Éclair.)

Kopenhagen. Es müßte wunderbarlich zugehen, wenn Willy Burmester augenblicklich nicht der größte Violinspieler der Welt ist. (Politiken.)

Wien. Willy Burmester ist der größte deutsche Geiger der Gegenwart. Vor seinem Bachspiel haben wir uns tief zu verneigen. (Deutsches Volksblatt.)

Willy Burmester zählt zweifellos zu den ersten deutschen Meistern. (Neues Wiener Journal.)

Sein Programm, Bachs Air, das er mit kolossalem Ton vortrug, Spohrs in edelsten Linien hingezeichnetes O-moll-Konzert, das er wie aus lauter Sonnenfäden spann, gaben ihm Gelegenheit, die staunenswerte Vielseitigkeit und hohe Vollendung seiner Kunst zu zeigen. Alle Welt wird ihn nun hören wollen. (Neue Freie Presse.)

Berlin. War der Künstler im ersten Konzert der wiedererstandene Paganini, so im zweiten der gottbegnadete Musiker, welcher den vier Saiten Töne entlockt, die Herz und Geist gefangen nehmen. (Berliner Zeitung.)

Ein solcher Geiger wie Willy Burmester ist seit Menschengedenken nicht da gewesen. (Kreuzzeitung.)

Dresden. Willy Burmester ist der Rafael unter den Geigern. (Dresdener Zeitung.)

Willy Burmester ist ein geborenes Violingenie. Seine Künstlerschaft fängt da an, wo sie bei den meisten berühmten Violinvirtuosen gewöhnlich aufhört. (Dresdener Wacht.)

London. Willy Burmester ist der wundervollste Geiger, den ich je gehört habe. (The Court Circular.)

Preise der Plätze: Cercle K 5.—, I. Platz K 3.50, II. Platz K 2.50, Galerie I Reihe 3.—, II. Reihe K 2.—, Stehplätze K 1.50 und Schülerkarten K 1.—.

Billetverkauf in (48) 5-5

Otto Fischers Musikalienhandlung.

Uebermorgen Ziehung!

| | |
|---|--|
| Ziehung unwiderruflich 15. Jänner 1903. | Haupttreffer Kronen 40.000 Kronen |
| Kunstgewerbe-Vereins-Lose à 1 Krone (4700) 35 | empfehl J. C. MAYER, Laibach. |

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED
echte Centifolien-Zugsalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. (4456) 60-21
Per Post franko 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Prograd
bei **Rohitsch-Sauerbrunn.**
Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke und Firma.

St. Petersburger Galoschen
Schneeschuhe, Storm Slipper
en gros & en détail
bei
ANT. KRISPER, Laibach



Nur echt mit 1869 T.P.A.P.M. S. ПЕТЕРБУРГЬ auf der Sohle.

sowie bei folgenden Firmen: Maria Ceškutti, Laibach; D. Dolničar, Adelsberg; Josef Bartelmay, Gottschee; J. S. Benedikt, Laibach; Ivan Brinšek, Dornegg; R. Engelsberger, Gurkfeld; Friedrich Homann, Otto Homann, Leopold Fürsager, Radmannsdorf; Georg Gratner, Stein; A. Gatsch, Landstrass; Josef Kolar & Ko., Laibach; Valentin Lapajne, Idria; Josef Moranc, Rudolfswert; Vaso Petričić, Alois Persché, Laibach; Marie Pollak, Krainburg; Andri Petelin, Reifnitz; Valentin Trevn, Idria; Anton Trevn, Assling; Karoline Treo, Laibach; Ant. Verbič, Lichtenwald; Ernst Jenniker, A. Kasch, Heinrich Kenda, Anton Lentgeb, Karl Recknagel, Albert Schäffer, F. M. Schmitt, Franz Szantner, Laibach; Lebinger & Bergmann, Littai; J. Ferjan, Assling; E. Hoffmann, Franz Jonke, Gottschee; M. Barborič, Rudolfswert; J. N. Koceli, Bischoflack. (5086) 8

Freiwillige öffentliche Lizitation

Infolge des am 14. v. M. bei mir entstandenen großen Brandes, worin mir außer mehreren Wirtschaftsgebäuden auch sämtliche Streu- und Futtermittel vorräte total abbrannten und weil ich für meinen gegenwärtigen Viehbestand bis zu Neuheue das große benötigte Quantum, am besten Grunetheu, nicht solches gehabt habe, nicht schnell genug und in dieser Menge zu treiben kann, habe ich mich entschlossen, bis zum Frühjahr meinen Viehbestand aufzulassen und verkaufe daher

am 15. d. M., um 10 Uhr vormittags, in loco im öffentlichen Lizitationswege 24 Stück der Landesrasse entstammende schöne, nur ausgesuchte prima Melkkühe sowie auch einige fette zum Schlachten.

Ich lade daher jedermann, der sich eine schöne, schwere, ausgestattete gute Milchkuh kaufen will, ein, diese Gelegenheit auszunützen und sich am obgenannten Tage an der Lizitation zu beteiligen. (118) 3

Unter einem gebe ich auch bekannt, daß ich meine Molkerei nicht auflasse, sondern in dieser Zeit sehr gute, reine Vollmilch von Gutsbesitzern aus den Gemeinden St. Marein, Großlupp und von der Herrschaft Weißstein beziehe, welche Milch dann an meine P. T. Abnehmer gelangen wird.

Sobald aber bis zum Frühjahr mein abgebrannter Kuhstall wieder ganz hergerichtet sein und mit der Heumahd begonnen wird, kaufe ich mir wieder einen noch größeren Viehbestand von besten Melkkühen und mache schon jetzt die Besitzer darauf aufmerksam mit dem Ersuchen, wenn jemand mit Ende April d. J. sehr gute, schwere Nutzkühe abzugeben hat, mir dies und den Preis derselben bekanntgeben zu wollen.

Karl Lenöe
Besitzer und Weinhändler in Lauerza bei Laibach
Personenhaltestelle Lauerza der Unterkrainger Bahnen.